

Zug um Zug Dichtestress am Zugersee

Die Einsprachen gegen das Gastrokonzept des Restaurants Brüggl in Zug haben zahlreiche Gemüter erregt. Wollen einzelne Privilegierte aus der Nachbarschaft dem gemeinen Volk sein Freizeitvergnügen verderben? Nein, wie sie diese Woche haben verlauten lassen, sind die Einsprechenden gesprächsbereit. Kritisiert hatten sie, dass anfänglich nur von einer «Buvette mit einigen Sitzplätzen» die Rede gewesen sei, nicht aber von einem Restaurant mit 200 Stühlen, wie es das aktuelle Gastrokonzept vorsehe. Nun, das ist wohl Auslegungssache. Vielleicht wäre eine etwas geschicktere Kommunikation seitens der Bauherrschaften – der Korporation, der Stadt und des Kantons Zug – sinnvoll gewesen. Aber an den Tatsachen hätte es nichts geändert.

Die Menschen – deren Anzahl dank umfassender Bautätigkeit rasant steigt – lieben das Brüggl und strömen an sonnigen Tagen zu Hunderten, wenn nicht gar Tausenden an den Naherholungsgebieten am See. Zu glauben, dass die Konsumbedürfnisse solcher Massen von einem «Büchchen» mit 50 Stühlen aufgefangen werden könnten, wie es die Einsprechenden verlangen, ist komplett unrealistisch. Wer argumentiert, man habe doch die Romantik des ehemaligen, locker regulierten Campingbetriebs erhalten wollen, hängt einem nostalgischen Traum hinterher. Zu hoch ist inzwischen der Dichtestress nicht nur im Brüggl, sondern in den meisten Zuger Naherholungsgebieten, deren Charme ob der schieren Menschenmassen verloren geht. Es ist, wie es ist. Wir alle – ein Volk von Individualisten – müssen dringend lernen, damit umzugehen.



Cornelia Bisch
cornelia.bisch@zugerzeitung.ch

FrISCHE Kost dank Gemüse-Abo

Der «Grüezi Garte» in Allenwinden setzt auf Selbsternte, Permakultur und ein solidarisches Modell.

Nadine Gasser

«Wir haben den Namen «Grüezi Garte» gewählt, weil er einladend klingt», sagt Isabel Greenway. «Zudem ist der Garten unser Herzstück.» Die 35-Jährige hat den Hof an der Zugerbergstrasse in Allenwinden 2022 von ihrer Mutter übernommen. Bevor diese pensioniert wurde, leitete sie den Betrieb mit der Hilfe ihrer Familie. Sie betrieb Futter- und Obstbau und züchtete Schafe für die Fleischproduktion.

Mit dem Generationenwechsel hat sich einiges verändert. «Ich wollte die Fläche weiterhin nutzen, bin aber Vegetarierin. Also habe ich recherchiert, was es für Möglichkeiten gibt und mich von anderen Projekten inspirieren lassen», erzählt Greenway. Sie habe dann beschlossen, dass ein Gemüseabo Modell zu ihrem Hof passt.

Neu stehen die Kunden selbst im Garten

Beim «Grüezi Garte» kann Gemüse per Abo selbst geerntet werden. Rund 50 Sorten Gemüse, Kräuter, Beeren und essbare Blüten stehen den Abonnentinnen und Abonnenten täglich von 8 bis 20 Uhr zur Verfügung.

«Das ist ganz neu so», sagt Helen Gsponer, die den Betrieb seit 2023 gemeinsam mit Greenway führt. «Bis anhin haben wir das Gemüse selbst geerntet und in Kisten gefüllt. Diese wurden dann von den Kunden abgeholt», so die 42-Jährige. Sie hatten zwei weitere Abholstationen für die Kisten in Oberwil und Baar, welche sie nun aufgeben haben. Dadurch sei die Zahl der Gemüseabos von rund 60 auf etwa 40 zurückgegangen.

Trotzdem stehen die beiden hinter dem neuen Modell. «Die Leute sind stärker involviert, stehen selbst im Garten und erleben, was Lebensmittelerzeugung bedeutet», meint Greenway. Die Kundenschaft des «Grüezi Garte» sei erstaunlich durchmischt. So interessieren sich auch viele junge Paare oder Familien mit Kindern für das Angebot.



Isabel Greenway hat den Hof in Allenwinden 2022 von ihrer Mutter übernommen und führt ihn nun gemeinsam mit Helen Gsponer (links im Bild).
Bild: Jakob Ineichen (Allenwinden, 28. 4. 2026)

Isabel Greenway hat ursprünglich Design studiert, was an der modern gestalteten Website erkennbar ist. Auch heute ist die 35-Jährige noch in Teilzeit als Webdesignerin tätig. In der Zwischenzeit habe sie aber auf verschiedenen Höfen gearbeitet und sich im Bereich Landwirtschaft weitergebildet.

«Ich habe damals ein Gemüseabo gelöst und war begeistert von der Idee. Bereits nach einem Gespräch mit Isabel war klar, dass ich dabei sein wollte», erzählt Gsponer. Die 42-Jährige hat einen kaufmännischen Hintergrund und war auch in der Erwachsenenbildung tätig. Gärtnern sei aber schon immer ihr Hobby gewesen.

Gemeinsam führen sie den Betrieb. Für den Garten und das Tagesgeschäft sind sie beide zuständig. Gsponer kümmert sich zudem um die Hühner, Greenway um den Onlineauftritt.

Seit 2024 gibt es auch ein Hühner-Abo, bei dem Kundinnen und Kunden vier bis sechs

Eier pro Woche erhalten. «Man kann das Huhn dann auch jederzeit besuchen und hat die Möglichkeit, beim Anbringen des Fussrings dabei zu sein. Das gefällt vor allem den Kindern», erzählt Gsponer. Der Fussring dient der Identifikation.

Nach zwei Jahren werden die Hühner auf dem Hof geschlachtet und die Abonnenten können das Fleisch beziehen. Das sei eine deutlich längere Lebensdauer als der industrielle Durchschnitt. «Nach zwei Jahren lässt die Legeleistung nach», sagt Gsponer. Der erste Zyklus mit 33 Hühner-Abos ist nun fast zu Ende. Von den Küken haben 25 bereits neue Abonnentinnen und Abonnenten gefunden.

Aktuell sind auf dem Hof rund 90 Hühner zu finden. Die meisten davon sind von einer gezüchteten Zweinutzungsrasse, also einer Mischung aus Masthuhn und Eier legendem Huhn. Die Bruderhähne können bei den Hühnern bleiben, bis sie geschlechtsreif sind.

Dann werden sie auf dem Hof geschlachtet, wie diese Zeitung berichtete.

Einige der Hühner sind aber auch Appenzeller Spitzhaubenhühner, eine Rasse, die immer noch als gefährdet gilt. «Für uns ist vieles auf dem Hof ein Kompromiss», sagt Greenway. So versuche sie, auch beim Gemüse weniger «ertragssichere» Schweizer Arten zu berücksichtigen. So etwa die «Berner Rose», eine Fleischtomate.

Sie verzichten auf Pestizide

Isabel Greenway hat den Hof zudem nach Permakultur-Prinzipien ausgerichtet. Das ist eine Anbaumethode, bei der man die Natur so nachahmt, dass ein stabiles System entsteht, das sich weitgehend selbst versorgt und wenig Eingriffe braucht.

«Die Natur ist unser bestes Vorbild. Ich versuche, wo immer möglich, Kreisläufe zu schliessen», erklärt sie. Sie sammle Regenwasser und kom-

postiere Abfälle. «Das kostet Zeit und Geld und ist für uns als kleiner Betrieb eine Herausforderung.» Auf Pestizide verzichten die Betreiberinnen des «Grüezi Garte» komplett. «Die drei Laufenten sind unsere fleissigsten Helfer», sagt Gsponer und lacht. «Sie fressen die Schnecken im Garten.»

Die Abonnentinnen und Abonnenten tragen die Risiken gemeinsam mit den Betriebsleiterinnen. «Unsere Ernte ist stark vom Wetter abhängig», sagt Greenway. Dadurch gibt es nicht jede Woche genau gleich viel Gemüse, dessen müssen sich die Kundinnen und Kunden bewusst sein.

Sie sind auf Freiwillige angewiesen

«Wir sind wie ein Start-up», sagt Greenway. «Am Anfang lohnte es sich finanziell nicht und wir mussten viel investieren. Aber wir sehen grosses Potenzial in unserem Projekt und sind mit Herzblut dabei.» Ohne Freiwillige geht es aber nicht. «Wir haben einige Familienmitglieder, die ihre Expertise einbringen, zum Beispiel aus der Buchhaltung oder dem Bau. Dafür sind wir sehr dankbar», sagt Greenway. Gsponer fügt an: «Durch die unregelmässigen Arbeitszeiten bin ich auf das Verständnis und die Flexibilität meiner Familie angewiesen.»

Die Betreiberinnen des «Grüezi Garte» sind auch offen nach aussen und wünschen sich, dass Leute mit eigenen Vorschlägen auf sie zukommen. Auch bei der Nutzung des Stalls seien sie interessiert an Ideen. Momentan leben dort nur die Küken und es hätte genügend Platz für weitere Tiere.

Der «Grüezi Garte» wird wohl auch in Zukunft solidarisch bleiben und auf freiwillige Mithilfe angewiesen sein. «Ich wünsche mir eine stabile Abozahl, damit wir den Hof in dieser Form erfolgreich weiterführen können», sagt Helen Gsponer. Isabel Greenway ergänzt: «Es wäre auch schön, wenn sich unser Netzwerk an Leuten weiter festigt und wächst.»

ANZEIGE

GLP sagt Ja zum Bebauungsplan

Stadt Zug Die Grünliberale Partei der Stadt Zug hat sich klar für den Bebauungsplan Metalli abgesprochen und begrüsst laut einer Mitteilung den positiven Entscheid des Grossen Gemeinderats. Das Projekt bietet aus Sicht der Partei «eine wichtige Chance für eine nachhaltige Weiterentwicklung des zentral gelegenen Metalli-Areals». Im Fokus stehe «die Schaffung von dringend benötigtem Wohnraum, eine effiziente Nutzung bestehender Flächen im Sinne der inneren Verdichtung sowie eine deutliche Aufwertung des öffentlichen Raums».

Über den Bebauungsplan Metalli wird am 14. Juni abgestimmt. (rh)

«Ja zu zusätzlichen 130 Wohnungen im Zuger Zentrum!»
Alexander Kyburz, FDP

JA
ZUM
LEBENSRAUM
METALLI am
14. Juni
2026

Überparteiliches Komitee
www.ja-fuer-zug.ch

1. Mai auf dem Landsgemeindeplatz in Zug



Unter dem Motto «Löhne rauf, Mieten runter» führte die Autorin Maria Greco durch den Abend mit Musik, Reden von Regierungskandidierenden und weiteren Programmpunkten. Bild: Matthias Jurt (Zug, 1. 5. 2026)

Neue Erkenntnisse zum Brand

Stadt Zug In der Nacht zum 19. April ist der Schopf bei der Männerbadi abgebrannt. Auf Anfrage unserer Zeitung schreibt die Zuger Polizei nun, dass gemäss den bisherigen Erkenntnissen ein technischer Defekt ausgeschlossen werden könne. «Demzufolge hat eine externe Zündquelle das Feuer ausgelöst. Dies muss nicht zwingend mutwillig geschehen sein, sondern kann auch fahrlässig verursacht worden sein. Die Ermittlungen diesbezüglich sind weiterhin im Gange.» Aufgrund des vorhandenen Spurenbildes dürfte das Feuer laut der Polizei zwischen dem Lagerhäuschen und einem Anhänger im hinteren Bereich des Grundstücks ausgebrochen sein. (bier)